

DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI - 300. VORSTELLUNG

Müller beschrieb Erfolg als das Gegenteil von Wirkung. Der Erfolg seiner ARTURO UI-Inszenierung war auch das Gegenteil von akribischer Planung. Die Idee dazu stammt vom damaligen Geschäftsführer der Berliner Ensemble GmbH Peter Sauerbaum, der mit dem Blick auf die schwierige finanzielle Lage des Theaters, Müller auf dem Hof ansprach und sagte: Wir brauchen ein Kassenstück, wie wäre es, wenn wir ARTURO UI machen? Müllers Gegenfrage, wer das denn machen solle, beantwortete der Geschäftsführer: Na du. - Müller wollte es sich überlegen. In den Folgewochen fiel Sauerbaum immer wieder auf die Knie, um ihn zu überreden. Irgendwann gab Müller seinen Widerstand gegen das seiner Meinung nach schlechte Stück auf, und ergab sich mit Blick auf die durchgewetzten Hosen des Geschäftsführers. Zwischen der Zusage und der grandiosen Premiere lag die Krebsoperation, der „Kulturkampf“ (Wuttke) ums BE gegen Zadek und ein Amerika-Aufenthalt.

Anfang März 1995 kam Müller aus Los Angeles, der Stadt wohin Brecht 1941 das Stück in der Sehnsucht nach einem Broadway-Erfolg vorausgeschickt hatte. Er brachte eine Idee mit, die in einem Opern-Zitat erhalten blieb: Ein Neger aus Österreich kommt nach Deutschland und will nach oben. Ebenso vorhanden waren eine radikale Strichfassung und eine neue Rigidität im Umgang mit Menschen in Anbetracht der knapper werdenden Zeit.

Als die Inszenierung praktisch ohne Vorarbeit begann, stand ihm ein durch die Wirren der Direktorien ausgelaugtes Ensemble gegenüber, das Wuttke/ Ui dem „Hund“ aus Gelsenkirchen, der nach oben wollte, nicht unbedingt konzilient gegenübertrat, auch weil die eigenen Rollen an Haupt und Gliedern durch die Strichfassung beschnitten waren. Im mythologischen BE - Background lauerte die Inszenierung von Palitzsch/ Wekwerth, mit der Ekkehard Schall in 584 Vorstellungen berühmt wurde. Immerhin war so ein natürliches Spannungspotential für einen Theaterabend gegeben.

Müller probierte wegen seines Gesundheitszustandes selten länger als vier Stunden am Tag. Die ersten Probenwochen waren merkwürdig indifferent, nichts wies auf ein kommendes Ereignis hin. Müllers Gespür für Besetzung allerdings befeuerte die lahmen Proben. Minettis Humorlosigkeit sorgte beim Aufeinandertreffen mit dem aufstrebenden Martin Wuttke für seltene Höhepunkte. In Minetti fand Müllers Theater der Biographien seinen Schlusspunkt: Minetti war einer der Protagonisten des Preußischen Staatstheaters von Gustaf Gründgens. Er spielte Robespierre in DANTONS TOD, als zwei Busstationen entfernt im Polizeipräsidium Dirksenstraße Müllers vorheriger Protagonist Erwin Geschonnek von der Gestapo geprügelt

wurde. Geschonnek musste auf seine erste Hauptrolle noch drei Jahre warten: Es war Prinz Adolar von Schreckenstein im Konzentrationslager Dachau.

Müllers Genuss an den sprachlichen Qualitäten des Stückes nahm zu, sein kalter Blick verschob das Gewicht von der etwas mechanischen Faschismus-Analyse Brechts zu einem Nachdenken über die Verbindung von Politik, Verbrechen und Unterhaltung, die immer mehr zu Synonymen werden. Wuttke Artistik stand gegen/neben einem homogenen Ensemble für dessen Qualität stellvertretend drei Schauspieler stehen, deren Theaterbiographien mit Regisseuren wie mit Brecht, Kortner, Besson, Berghaus und Palitzsch verbunden sind: Dieter Knaup, Stefan Lisewski und Volker Spengler.

Müller war sich der Verantwortung für dem Erfolg bewusst, setzte auf Theaterwirkungen, als er sich eine Woche vor der Premiere entschloss, den Prolog zum Epilog umzufunktionieren: „Man muss es machen wie in Hollywood, groß beginnen und groß enden.“

Als sich der dröhnende Applaus am Premierenabend über die erstaunten Schauspieler ergoss, war ein Erfolg gelungen, obwohl eine Inszenierung entstanden war, die sich in der Tradition eines Theaters verstand, das politisch war. Müllers Inszenierung erschöpfte sich aber nicht in kindischer Provokation mit obsolet scheinenden Brecht-Texten, sondern öffnete in einer Übersetzung/ Nachdichtung das Stück ins Heute, ohne schielend auf den Zeitgeist zu blicken.

Wuttkes Energie und seine Virtuosität sollte es den Zuschauern schwer machen, die Bewunderung für den Schauspieler von der Figur Ui/ Hitler zu trennen. Dazu gab es eine Regieanweisung von Müller, die Wuttke in 300 Vorstellungen in den verschiedensten Teilen der Welt wörtlich nahm: Das Publikum einatmen.

Am Tag nach der Premiere saß Müller im Garten des Berliner Ensembles, an einem der schäbigen Biergartentische. Es war ein sonniger Junitag, im Haus lief die zweite Vorstellung der zukünftigen Erfolgsinszenierung. Müller wusste, dass der Erfolg ihn erreicht hatte, er erzählte eine Kortner-Anekdote: Curt Bois beschwerte sich nach einer Probe bei Kortner, dass der nicht gelacht hätte: Ich habe das gestern genauso gespielt, und da haben sie gelacht. Ja, aber unter meinem Niveau.